

## **Vorwort**

Die Autoren dieses Buches haben mit der Niederschrift des von ihnen Erlebten, Beobachteten und gründlich Erforschten den Versuch unternommen, einen Beitrag zur Heimatgeschichte der ehemaligen Amtshauptmannschaft, dem späteren Kreis Pirna zu leisten.

Es ist nicht beim Versuch geblieben. Es ist ein mehr als 300 Seiten umfassendes Buch von wissenschaftlichem Wert entstanden. Bisher gab es im wesentlichen nur einzelne Publikationen über die Zeit der faschistischen Gewaltherrschaft in dieser Region, die vordergründig dem antifaschistischen Widerstand gewidmet waren.

Der hohe Grad der Authentizität der einzelnen Kapitel des Buches ist dem Umstand zu verdanken, dass ihre Verfasser überwiegend Zeugen des Geschehens der damaligen Zeit sind. Das persönliche Erleben der nationalsozialistischen Diktatur, des totalen Zusammenbruchs und des Beseitigens der materiellen und geistigen Trümmer ließ frühzeitig kritisches Denken reifen, das sie in die Lage versetzte, die Geschehnisse real einzuschätzen.

Insgesamt kann gesagt werden, dass es nunmehr den in der Region Pirna Lebenden möglich sein wird, sich vermittels des Buches „Unsere Heimat unterm Hakenkreuz“ zu informieren, wie es dazu kam, dass ihre Heimat unters Hakenkreuz geriet, wer dies wollte, duldete und wem es nützte, wohin dies führte, was den Menschen angetan wurde und wer diejenigen waren, die sich dem Regime entgegenstellten und ihr Leben für die Befreiung der Heimat vom Hakenkreuz einsetzten.

Dieses Buch gehört nicht zu den Büchern, die man, nachdem man sie gelesen hat, wieder weglegt. Man sollte es studieren, diskutieren und zur Erweiterung des schon vorhandenen Wissens nutzen sowie Schlussfolgerungen für die Gegenwart ziehen. Schade nur, dass es erst so viele Jahrzehnte nach der Befreiung von der faschistischen Gewaltherrschaft erscheint.

Als einer, der selbst vom NS-Regime verfolgt wurde und den schweren Weg in die Emigration gehen musste, wünsche ich dem Buch eine Vielzahl von interessierten Lesern.

Frido Seydewitz

Ehrevorsitzender des Landesverbandes der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten e.V. im Freistaat Sachsen

## VORWORT

### Einführung

Das Buch „Unsere Heimat unterm Hakenkreuz“ erscheint 70 Jahre nach der „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten, der unmittelbar die Verfolgung aller politischen Gegner, die Zerstörung der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit und das Verbot der Parteien mit Ausnahme der NSDAP folgten. Es ist ein Versuch, als Beitrag zur Heimatgeschichte in einem eng begrenzten Territorium, der ehemaligen Amtshauptmannschaft, dem späteren Kreis Pirna, das Leben unter dem Hakenkreuz, die Pressionen, denen die Menschen ausgesetzt waren, den Widerstand gegen das NS-Regime und die Spuren und Narben, die die Jahre von 1933 bis 1945 hinterließen, darzustellen. Das geschieht an ausgewählten heimatgeschichtlichen Sachverhalten, eingeordnet in die Innen- und Außenpolitik des Regimes und die internationale Entwicklung.

Die Autoren, überwiegend Zeitzeugen der Ereignisse, die das Kriegsende 1945 als junge Soldaten oder als Jugendliche erlebten, widmen das Buch all denen, die im Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft oder als Verfolgte aus politischen, religiösen und rassistischen Gründen das Höchste, was der Mensch besitzt, ihr Leben einsetzten. Sie widmen das Buch zugleich der Jugend des 21. Jahrhunderts. Es ist gewissermaßen eine Botschaft, das Vermächtnis einer Generation, die durch die nationalsozialistische Diktatur, durch Krieg und Entbehrungen gegangen ist, an die junge Generation von heute, für die die Geschehnisse aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in weiter historischer Ferne liegen.

Die NS-Diktatur und der von ihr entfesselte Zweite Weltkrieg, das dunkelste Kapitel unserer jüngeren Geschichte, haben unser Land und unsere Heimat in das größte Elend seit dem Dreißigjährigen Krieg gestürzt. Als am 8. Mai 1945 das „tausendjährige“ Dritte Reich in einem furchtbaren Inferno seine totale Niederlage fand, waren die materiellen Lebensbedingungen unseres Volkes weitgehend zerstört und tausende Männer aus den Dörfern und Städten unserer Region auf den Schlachtfeldern des Krieges geblieben. Unter den Augen der Pirnaer Einwohner waren in der Tötungsanstalt auf dem Sonnenstein hilflose geistig und körperlich Behinderte ermordet worden und die Juden, bisher geachtete Mitbürger, vertrieben oder ausgelöscht. Die Jugend, ideologisch verblendet, war der Fahne mit dem Hakenkreuz mit Hingabe und Begeisterung gefolgt, und die große Mehrheit der Deutschen hatte sich gegen ihre ureigenen Lebensinteressen für das verbrecherische Hitlerregime mobilisieren lassen. „Die Geschichte ist das Arsenal unserer Erfahrungen; man muss sie kennen, um aus ihr bestätigt oder gewarnt zu werden“, schrieb der Publizist und Politikwissenschaftler Eugen Kogon, NS-Verfolgter und Verfasser des Standardwerkes „Der SS-Staat“. Und in der Tat muss uns die Tatsache, dass sich die nationalsozialistische Diktatur aus der Demokratie von Weimar entwickelte, eine ernste Warnung sein. Eine anhaltende Wirtschaftskrise, Massenarbeitslosigkeit, soziale Verarmung, Politikverdrossenheit und die Unfähigkeit der politischen Parteien, die sozialen Probleme zu lösen, waren der Nährboden für diese verhängnisvolle Entwicklung. Gewiss hatte es die erste deutsche Demokratie nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg, unter dem Druck der entwürdigenden Bestimmungen des Versailler Vertrages und der wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit Inflation und Weltwirtschaftskrise sowie durch die fortwährenden Attacken der konservativen, dem Kaiserreich nachtrauernden Kräfte und durch die noch ungenügend verwurzelten demokratischen Traditionen schwer, ihre Vorzüge zur Wirkung zu bringen. Trotzdem ist es erschreckend und mahnend zugleich, wie rasch sich die Diktatur stabilisieren und in kurzer Zeit Demokratie, Parlamentarismus, Verfassung und bürgerliche Freiheiten beseitigen konnte. Die nationalsozialistischen Verbrechen geschahen zumeist nicht im Verborgenen. Sie waren bekannt, sollten wahrgenommen werden, um einzuschüchtern. Sie wurden von der Mehrheit der „Volksgenossen“ toleriert. Vor allem gelang es dem NS-Regime, die Menschen zu entsolidarisieren sowie gegen das Leid der Verfolgten und Opfer hart zu machen. Der evangelische Pfarrer und Theologe Martin Niemöller, der von 1938 bis Kriegsende in verschiedenen Konzentrationslagern schmachtete, charakterisierte treffend die Lage in Deutschland nach der „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten: „Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie die

Juden holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Jude. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte."

Im Mittelpunkt unserer Darstellungen heimatgeschichtlicher Sachverhalte steht der antifaschistische Widerstand. Es war nur eine kleine Minderheit, die trotz Verfolgung, schwerster Repressionen und ständiger Gefahr für Leib und Leben Widerstand leistete und so die Ehre unseres Volkes rettete. Besonders nach dem Reichstagsbrand Ende Februar 1933 wütete der SA-Terror, wurden auch in unserer Heimat hunderte Oppositionelle, vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten, in die Gefängnisse und Folterkeller geworfen. Die Burg Hohnstein, als Jugendherberge Begegnungsstätte der Jugend, wurde zum Synonym für das unmenschliche Wüten der SA-Schergen, für Gesetz- und Rechtlosigkeit.

Doch trotz des Terrors bildeten sich kleine Widerstandsgruppen, die antifaschistische Losungen an Wände, Fabrikschornsteine und Felsen der Sächsischen Schweiz schrieben, Flugblätter unter die Massen brachten, illegale Schriften verbreiteten und auf vielfältige Weise einem weit überlegenen Gegner Widerstand leisteten. In ihnen wirkten vor allem Kräfte der politisch organisierten Arbeiterbewegung, aber auch Parteilose, Christen evangelischer und katholischer Konfession und Zeugen Jehovas. So unterschiedlich ihre politischen und weltanschaulichen Ziele, Standpunkte und Überzeugungen, die Motive ihres Handelns auch waren, sie alle einte die aus ihrer humanistischen, antifaschistischen Grundhaltung gewachsene Gegnerschaft zum Nationalsozialismus. Der größte Teil waren Arbeiter, aber auch Angestellte und Beamte, Gewerbetreibende, Handwerker und Kaufleute, Lehrer und Pfarrer zählten zu den Widerständlern. Gegen die Mehrheit des eigenen Volkes zu handeln und ständig von einem übermächtigen, brutalen Unterdrückungsapparat verfolgt zu werden, erforderte Mut, große innere Stärke und tiefe Überzeugung von der Richtigkeit des eigenen Tuns. Da zahlreiche Funktionäre von KPD, SPD und SAP in die benachbarte CSR ins Exil getrieben worden waren, entwickelte sich über die Landesgrenze hinweg über Jahre eine rege illegale konspirative Arbeit. Diese so genannte Grenzarbeit war von Anfang an in unserer Heimat ein wesentlicher Bestandteil des Widerstandes. Sie wurde nur ermöglicht durch die große solidarische Hilfe und Unterstützung sudetendeutscher und tschechischer Antifaschisten aus nahezu allen Kreisen der Bevölkerung. Doch Unerfahrenheit in der illegalen Arbeit im Untergrund. Leichtfertigkeit, Infiltration von Gestapoagenten, aber auch der Verrat durch ehemalige NS-Gegner, die in der Haft „umgedreht“ worden waren, ermöglichten es der Gestapo, viele Gruppen „aufzurollen“ und in die Grenzarbeit „einzubrechen“.

Der Widerstand gegen das NS-Regime äußerte sich zumeist nicht in spektakulären Aktionen. Opposition und Mut bewies auch, wer nicht mit dem geforderten „Deutschen Gruß“ grüßte. Widerstand war auch, sich den zahllosen Geldsammlungen zu verweigern, Kriegsgefangenen ein Stück Brot zuzustecken, Zwangsarbeiter menschlich zu behandeln, ausländische Rundfunksender abzuheilen, was während des Krieges als Verbrechen geahndet wurde. So hatte der Widerstand vielfältige Formen und Gesichter und reichte im weitesten Sinne von Verweigerung und Opposition gegenüber dem absoluten Herrschaftsanspruch der Nationalsozialisten bis hin zum aktiven Widerstand, zum bewussten Handeln, das darauf abzielte, das Regime zu schwächen und zu seinem Ende beizutragen. Das Anliegen der Autoren ist es, den Widerstand mit seinen unterschiedlichsten Kräften und in all seinen Formen zu würdigen, ohne Einschränkung und Ausgrenzung.

Dennoch steht, der historischen Wahrheit entsprechend, in unseren heimatgeschichtlichen Darstellungen der aktive Widerstand von Kommunisten, Sozialdemokraten und Sozialisten in der Amtshauptmannschaft Pirna und in der Grenzarbeit in den Jahren von 1933 bis 1938 an erster Stelle. Unsere Erkenntnisse beruhen auf jahrelangen Forschungen zur Erschließung umfangreicher archivalischer Quellen und zahlreichen Erinnerungsberichten von Zeitzeugen. Dabei war es von vornherein unser Anliegen, einseitige Darstellungen in heimatkundlichen Publikationen früherer Jahre zu überwinden und auch den Widerstand von Sozialdemokraten und Sozialisten trotz der dazu noch immer ungünstigen Quellenlage zumindest im Überblick mit zu erlassen. Hier ist aber das weitere Erschließen von archivalischen Quellen notwendig, das leider außerhalb unserer Möglichkeiten lag. Bei unseren Betrachtungen zum Widerstand von KPD, SPD und SAP war von vornherein eine Beschränkung nur auf das Wirken der Parteien selbst in der Amtshauptmannschaft Pirna beabsichtigt. Nicht berücksichtigt wurde deshalb der Widerstand von Angehörigen der von den drei Arbeiterparteien

geführten oder von ihnen beeinflussten zahlreichen Massenorganisationen, die neben Parteimitgliedern zu einem großen Teil aus parteilosen Arbeitern, Angestellten und Jugendlichen bestanden. Dazu wären spezielle Untersuchungen erforderlich, die bislang noch nicht erfolgten. Unberücksichtigt blieb aus gleichen Gründen auch der Widerstand aus den Reihen der Gewerkschaften.

Demgegenüber wurde erstmalig der Versuch unternommen, das antifaschistische Wirken von Angehörigen der Bekennenden Evangelisch-Lutherischen Kirche, der katholischen Kirche und der Zeugen Jehovas in unserer Heimat in den ersten Jahren der NS-Diktatur zumindest im Überblick in unsere Darstellungen einzubeziehen. Hier besteht wohl besonders großer Nachholbedarf, wurde doch der Widerstand christlicher Kreise gegen das Hitlerregime in bisherigen heimatgeschichtlichen Publikationen für unsere Region kaum berücksichtigt. Besonders wünschenswert wäre deshalb, wenn unsere relativ knappen Darstellungen zu weiteren Nachforschungen anregen würden.

Dem Leser fällt sicher auf, dass sich die Autoren bei ihren Darstellungen zum Widerstand auf die Jahre 1933 bis 1938 beschränken. Dazu sei vermerkt: Mit der Zerschlagung der Volksfrontgruppe in Sebnitz und Umgebung und der Widerstandsorganisation Gebauer im Gebiet Pirna - Dohna - Heidenau im Jahre 1938 endete zwar im wesentlichen der Widerstand dieser Kräfte in unserer Heimat vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, insgesamt wurde er jedoch nur für kurze Zeit unterbrochen. Nach Kriegsbeginn, besonders während des barbarischen Weltanschauungs- und Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion, flammte er auch in Städten und Dörfern unserer Region wieder auf, wiederum getragen von Kommunisten, Sozialdemokraten, Sozialisten, Parteilosen und Christen. Dieser Widerstand währte trotz des verschärften Terrors unter dem NS-Kriegsrecht bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches und beinhaltete nun vor allem Sabotageakte in der Rüstungsindustrie und die vielfältige solidarische Hilfe und Unterstützung für zivile Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in den Betrieben der Industrie und in der Landwirtschaft. Diese Hilfe, für die Betroffenen überlebenswichtig, bildete auch in unserer Heimat die Hauptform des antifaschistischen Widerstandes in den Jahren des Zweiten Weltkrieges. Leider ist dieser Widerstand quellenmäßig bei weitem noch nicht so erschlossen, dass eine aussagefähige Darstellung dazu erfolgen konnte, wie sie eigentlich vom Herausgeber beabsichtigt war. Deshalb bleibt auch die Aufarbeitung dieser bis in unsere Tage höchst aktuellen Thematik weiteren Forschungen vorbehalten. Insgesamt erheben die Darstellungen der Autoren zu den ausgewählten heimatgeschichtlichen Sachverhalten keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Sie stellen vielmehr in Rechnung, dass das Erschließen und Darstellen von Vergangenen wohl stets unvollkommen und unvollendet sein wird und rufen mit ihrem erreichten Forschungsstand zu weiteren Bemühungen auf. Autoren und Herausgeber sind deshalb dankbar für alle ergänzenden und weiterführenden Hinweise sowie für Dokumente und Materialien zu diesem Abschnitt unserer Heimatgeschichte.

Die Autoren danken all denen, die sie bei ihrer jahrelangen Forschungsarbeit sachkundig unterstützten und berieten sowie zu ihren Materialsammlungen beitrugen. Dieser Dank gilt im besonderen dem Landesvorsitzenden des Verbandes der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten e.V. im Freistaat Sachsen, Prof. Dr. Hans Lauter, dem Ehrenvorsitzenden des Landesverbandes Frido Seydewitz sowie den Mitgliedern des Landesvorstandes Thomas Mai, Hannes Schulz und Dr. Hans-Jürgen Töpfer. Dieser Dank gilt des weiteren vor allem der Leiterin des Stadtarchivs Pirna Angela Geyer und Carola Petzold, dem Leiter des Kunstblumen- und Heimatmuseums „Prof. Alfred Meiche“ Sebnitz Manfred Schober, den Pfarrern i.R. Helmut Berthold und Hans-Christoph Schumann sowie Marianne Hähnel für ihre umsichtige Arbeit bei der Anfertigung des Gesamtmanuskriptes. Dieser Dank gilt ebenfalls den Mitarbeitern des Bundesarchivs Berlin, des Bundesarchivs - Zwischenarchiv Dahlewitz-Hoppegarten, des Archivs der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik Berlin, des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden, des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig, des Landeskirchenarchivs Dresden, des Archivs der katholischen Pfarrgemeinde St. Kunigunde Pirna und des Stadtmuseums Pirna.

Die Herausgabe unseres Buches wurde nur durch finanzielle Förderer und Sponsoren ermöglicht. Der ganz besondere Dank des Herausgebers gilt hierfür dem Landesvorstand des Verbandes der Verfolgten des Naziregimes -Bund der Antifaschisten e.V. im Freistaat Sachsen und

den Mitgliedern des Kreisverbandes Sächsische Schweiz, der Sparkasse Elbtal-Westlausitz und dem Landesvorstand Sachsen der Partei des Demokratischen Sozialismus. Wir danken des weiteren der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft, dem Landratsamt des Landkreises Sächsische Schweiz, dem Vorstand des Unterbezirkes Pirna der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, dem Oberbürgermeister der Stadt Pirna, der Fraktion der Partei des Demokratischen Sozialismus im Stadtrat zu Pirna und den Bürgermeistern von Dohna, Liebstadt und Stolpen. Sie alle trugen dazu bei, dass unser Buch einen, wenn auch nur bescheidenen Beitrag dazu leisten möge, damit das Geschehen in den Jahren 1933 bis 1945 in unserer Heimat nicht verdrängt und vergessen wird, sondern Erinnerung und Mahnung bleibt.